Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger
1916

244 (17.10.1916)

Visual Library

Pforzheimer Anzeiger.

(Pforzheimer Geschäfts-Anzeiger für die gesamte Gold- und Silberwaren-Industrie und deren Hilfsgeschäfte.)

Druck und Verlag von Gebr. Bode in Pforzheim. — Geschäftsstelle: Enzstraße 23/25. — Fernsprechanschlüsse: Kontor (Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung usw.) Nr. 45 und 320. Schriftleitung Nr. 48.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Johannes Bode in Pforzheim.

Gegründet 1. Sept. 1873. Nr. 244

Anzeigenzeile 15 Pfg., Reklamezeile 45 Pfg., von auswärts Anzeigenzeile 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei Platzvorschriften Ortsinserate Zeile 20 Pfg., Ortsreklamen Zeile 60 Pfg., auswärtige Inserate Zeile 30 Pfg., auswärtige Reklamen 70 Pfg. Unter Hinweis Zeile 50 und 70 Pfg.

Dienstag, den 17. Oktober 1916.

Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bezugspreis monatlich frei ins Haus 65 Pfg., durch die Post vierteljährlich 2.40 Mk. ohne Zustellgebühr.

Auflage 29290 am 24. März 1916 notariell beglaubigt.

Der Krieg.

Abweisung englischer und französischer Angriffe an der Somme und russischer Anstürme bei Luzk und an der Narajowka. — Am Karst Ruhe. Nachgiebigkeit Schwedens gegenüber den Forderungen Englands.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Kampfgebiet der Somme hielt die lebhafte beiderseitige Artillerie-Tätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vorstoß östlich von Gueudecourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgenommen wurde. Die Franzosen griffen morgens und abends die Stellungen westlich von Sailly an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch frischen Gegenstoß.

Front des deutschen Kronprinzen.

In den Argonnen und an beiden Maas-Ufern lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luzk brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe im Abschnitte Zubicno-Zaturcy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Teilvorstöße südlich der Bahn Brody-Lemberg und in der Graberka-Niederung scheiterten gleichfalls. Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tiefgegliederten aber erfolglosen Angriff an der Narajowka zwischen Lipnica-Dolna und Stomorochy eingesetzt. Auch hier haben wir dem Feinde schwere Verluste bereitet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

In den Karpathen wiesen deutsche Batterien bei der Erweiterung ihrer Erfolge am Smotrek Gegenangriffe ab und machten 3 Offiziere und 381 Mann zu Gefangenen. Am Koman nahmen bayerische Truppen im Sturm mehrere russische Gräben.

Oestlich Kirlibaba sind bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über 1000. Südwestlich von Dornawatra drängten die verbündeten Truppen den Gegner über das Neagratal zurück.

Auf dem Kriegsschauplatz in Siebenbürgen dauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Aenderung der Lage.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Abschnitt beiderseits Brod hatten heftige, nachts wiederholte Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg. Auch Teilvorstöße bei Grunniste und nördlich der Nidze Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wien, 16. Oktober. Amtlich wird verlautbart vom 16. Okt.:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

An der ungarisch-rumänischen Grenze keine wesentliche Aenderung in der Lage. Es wird weiter gekämpft. In der Dreiländerecke, südlich von Dorna-Watra, drängten wir die Russen über den Neagra-Bach, wobei sie einen Offizier, 217 Mann und 2 Maschinengewehre in unserer Hand ließen. Bei Kirlibaba wurden in den letzten Kämpfen 5 Offiziere, 1097 Mann und 5 Maschinengewehre, auf dem Smotrec 3 Offiziere und 381 Russen eingebracht. In beiden Abschnitten scheiterten gestern russische Gegenstöße. Im Ludowagebiet bemächtigten sich bayer. Bataillone einer feindlichen Stellung.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

An der Narajowka, am obersten Sereth und südwestlich von Brody hatte die Heeresgruppe des Generalobersten vom Böhm-Ermolli starke Angriffe abzuwehren. Der Feind wurde überall unter schweren Verlusten geworfen. Die Armee des Generalobersten von Tersztyanszki stand den ganzen Tag über unter schwerem russischen Artilleriefeuer. Beiderseits von Zaturcy brach auch die feindliche Infanterie zum Angriff vor, der namentlich südlich des eben genannten Ortes unter großem Massenaufgebot mehrmals wiederholt wurde. Der Feind erlitt abermals einen schweren Mißerfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In den Kämpfen bei Sober haben unsere Truppen 2 Offiziere, 312 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu berichten.

Pforzheim, den 17. Oktober 1916.

* Lord Kitchener, dessen Leiche die Fische gefressen haben, hat die Dauer des Krieges auf 3 Jahre berechnet; auf solange ließ er in Frankreich Speicher für die Verpflegung des englischen Heeres und Wohnungen für die Offiziere des Nachschubs und der Verwaltung mieten. Wir hielten eine so lange Kriegsdauer für unmöglich und stehen nun doch tatsächlich schon im 3. Jahre. Wir müssen gestehen, daß Kitchener die Lage besser beurteilte. Er hat Recht gehabt. Sicherlich hat er aber, wenn er den Krieg auf 3 Jahre bemaß, auch insofern Recht, daß der Krieg nicht noch länger währen wird. Er kann sich nicht noch ein viertes Jahr weiterschleppen, denn die Mittel gehen den Vierverbandsländern aus, weil sie das Ausland für sich arbeiten und das Geld über die Grenzen abfließen ließen. Der in den Vereinigten Staaten herausgegebene Almanach von diesem Jahre veröffentlicht eine Schätzung des englischen Volksvermögens, lautend auf 340 Milliarden Mark. Die Kriegskosten bis zum Friedensschlusse und bis zur Entlassung der Truppen werden mit 100 Milliarden veranschlagt. Die Versorgung der Gebrechlichen und Verkrüppelten braucht weitere 20 Milliarden, und schwer in Ziffern ist auszudrücken, welches Arbeitskapital mit den Toten in der Erde begraben wurde und verloren gegangen ist. England wird im Kriege nicht viel weniger als die Hälfte des ganzen Volksvermögens verwüstet haben. Auch Deutschland hat ungeheure Ausgaben gehabt. Aber sein Geld ist zum allergrößten Teil im Lande geblieben und hat in ihm einen befruchtenden Kreislauf gemacht. Den Reichtum Englands aber hat Amerika an sich gezogen. Amerikas Goldvorrat soll auf die ungeheure Menge von 8 Milliarden Mark angewachsen sein. Wie soll sich England künftig noch auf dem Weltmarkt behaupten gegenüber dem amerikanischen Krösus, dessen Industrie nicht mit Steuern belastet ist und wohlfeiler arbeiten kann, als die englischen Fabriken? Wir glauben bestimmt, länger als drei Jahre Krieg kann England nicht ertragen, wenn es nicht Selbstmord begehen will. Der Durchbruchsversuch an der Somme ist Englands militärischer Trumpf. Schlägt er nicht durch, so nötigen die wirtschaftlichen Fehlkarten zum Aufgeben des Spiels. Der Ruf nach der Vernichtung Deutschlands fehlte bereits in Asquiths letzter Rede. Auch den Gedanken der Rache gab er diesmal preis. Sind erst noch ein paar Monate ins Land gegangen, so wird er noch besonnener reden. Offenbar ist man auch in dem Lande, wo die schlauesten und rücksichtslosesten Diplomaten sitzen, im ewig lächelnden Japan, der Ansicht, daß der Friede sich naht und daß es Zeit ist, alle Vorteile zusammenzuraffen, ehe Europa wieder die Hände frei hat. Japans Traum ist die Herrschaft über Asien. Als am 5. September 1905 in Portsmouth die Glocken zu läuten begannen, weil soeben zwischen Rußland und Japan Frieden geschlossen war, verließen die japanischen Bevollmächtigten den Sitzungssaal und weinten. So erzählte es wenigstens Reuter damals der ganzen Welt. Und etwas Wahres mag daran gewesen sein. Denn in Tokio flaggten die Zeitungen halbmast, als die Nachricht vom Friedensschluß einlief, und die Parlamentsopposition forderte erregt einen Kabinettswechsel. In der Tat: Japan hatte trotz seiner Siege und der gewaltigen Opfer, die das Land fast dem Zusammenbruch auslieferten, recht bescheidene Beute eingeheimst. Nur Port Arthur und die an Dalny angrenzenden Gebiete und Gewässer, sowie ein Stück mandschurische Eisenbahn bildeten den schmalen Gewinn. Was sonst die fünfzehn Friedensartikel aufzählten, war wenig mehr als papierne Zusage. Doch die Wogen der japanischen Erregung glätteten sich — scheinbar wenigstens — sehr rasch. Der gelbe Mann verbarg seine Enttäuschung hinter freundlichem Gleichmut. Er schien zufrieden sich ins Unabänderliche zu fügen und begann von neuem zu arbeiten, rastlos und emsig. Er wußte, seine Zeit werde kommen, und sie kam mit dem ersten Kanonenschuß, der in Europa fiel. Erst übernahm Japan gewissermaßen als Freund die Wahrung der russischen Interessen im fernen Osten. Dann als das Zarenreich die letzten Kräfte zusammengerafft und Japan sein Kriegslieferant wurde, nahm es ohne Schwertstreich die Beute, die ihm der Portsmouther Friedensschluß wehrte. Und nun, da es klar ist, daß England und Rußland auch noch nach dem Kriege nicht so bald wieder zu fürchten sind, streckt das ehrgeizige Volk den Arm aus zur Herrschaft über China und damit zur Herrschaft über Asien, denn wer das Reich der Mitte als Schemel zu seinen Füßen hat, der gebietet über Asien von Ceylon bis Kamtschatka und dem strömt die Kraft zu, auch Herr des stillen Weltmeeres zu sein. Die Verfechter eines japanischen Weltreiches haben die Regierung angegriffen, weil sie die Hände in den Schoß lege und nicht das Geringste tue, um die „herrlichen Gelegenheiten dieses Krieges" auszunutzen. Ihr Blatt, die Monatsschrift „Dai Nippon", „Groß-Japan", ein Blatt, das man in der Hand nahezu jeden Offiziers findet, schrieb im Juni unter Hinweis auf Friedensgerüchte: „Wenn diese Gelegenheit uns in einigen Monaten entschwunden ist, werden wir starr vor Enttäuschung sein, denn wie wenig haben wir getan, um sie zu nutzen!" Der englisch-japanische Vertrag bedürfe dringend der Revision. Drei neue Bestimmungen seien einzufügen: Erstens müsse England für den Fall eines amerikanisch-japanischen Krieges Japan seine Hilfe versprechen, zweitens müßten die Japaner in allen englischen Gebieten gleiche Rechte genießen, und drittens müßten beide Länder zu einer freundlichen Verständigung über China kommen. Englands etwaige Weigerung würde Grund genug sein, das bestehende Bündnis aufzuheben. Solange wie möglich solle man dem guten Glauben des Verbündeten vertrauen, aber auch nicht länger, Japan solle sich nicht scheuen, einen Konflikt der Interessen zu einem Konflikt der Waffen führen zu lassen: die japan. Flotte im Bunde mit der deutschen sei als Gegner der englischen gewachsen. Ob England Japan die Freundschaft halten wolle, müsse es selbst entscheiden. Mit solcher Offenherzigkeit stand Dai Nippon nicht allein. Man könnte erstaunliche Artikel aus „Taiyo"", aus „Yamato Shimbun" und anderen Blättern anführen und durch Karikaturen der japanischen Witzblätter belegen.

Heute liegen mehrere Anzeichen vor, daß Japans Regierung auf die Stimme dieser Dränger und Stürmer gehört hat. Das arme Japan ist in zwei Jahren reich geworden, seine Staatskassen vermögen das europäische Gold kaum zu fassen, das unaufhörlich hineinströmt. Die Mittel zu großzügiger Politik sind nunmehr zur Stelle. Auch der Mann ist da, nachdem der 80jährige Okuma durch den 54jährigen Terauchi, den „Roon" Japans, ersetzt worden ist. An China sind unerhörte Forderungen gestellt worden, und wenn sich die Meldung des „Rußkoje Slowo" bestätigen sollte, daß Japan zur Durchsetzung seiner Ansprüche an China sein Heer bereitstelle und deshalb für fremde Mächte keine Munition mehr übrig habe, dann wäre kaum noch ein Zweifel möglich, daß man in Tokio Morgenluft spürt und den Tag für nahe hält, an dem der Krieg zu Ende geht und reiner Tisch gemacht sein muß.

---

* Den angesehenen spanischen Schriftsteller Ricardo Leon, der Deutschland im August bereist hat und im Imparcial seine Schilderungen veröffentlicht, werden Engländer und Franzosen wohl als einen unabhängigen Beurteiler anerkennen müssen. Er beantwortet die Frage, wie Deutschlands innere Lage sei, folgendermaßen: „Während des Krieges verfolgt Deutschland mit den natürlichen Einschränkungen sein soziales Leben, ruhig und zuversichtlich im Innern, fleißig in Städten, auf den Feldern und Fabriken, froh und fleißig auf den Rennbahnen, Gärten, Parks und Sommerfrischen. Wer die Berliner Theater, Konzertsäle, Kaffees, Restaurants und die nächtlichen Vergnügungsstätten besucht, wer die Ufer des Neckars und Mains, der Elbe und des Rheins aufsucht und überall die Straßenbahnen, Dampfer, Eisenbahnen voller Reisenden erblickt, wer dieses glänzende Land, das einem ungeheuern, stets bevölkerten Park gleicht, durcheilt und es in den Sommermonaten in seinem besten Schmuck ohne Trauergewänder und Tränen sieht, der könnte glauben, daß der Krieg nur ein Traum und der Friede wie durch ein Wunder mit seinen alten Freuden wiedergekehrt sei. Deutschlands Fortschritt war so groß und erstaunlich, seine innere Kraft und Ausstrahlung, seine verfeinerte Kultur derartig, es gab hier eine solche Fülle von Aktivität, Blut und Energie, daß man trotz der durch den Krieg verursachten Verluste heute nicht, wie in Frankreich, jene tiefe Niedergeschlagenheit, jene stumme Angst bemerkt, die mir auf den Straßen von Paris, auf den verlassenen Feldern der Gascogne, von Orleans und Burgund das Herz zusammenpreßten. In der Verteidigung um seine Existenz scheint Deutschland materiell unbesieglich, mag noch so viel neuer Haß entstehen, noch neue Heere und neue Drangsale sich erheben. Es hat Geld, Menschen, Lebensmittel, Kriegsmaterial, um es zu jeder Zeit zu verschwenden. Seine offensive Kraft wird uns noch oft in Erstaunen setzen, und im ungünstigsten Falle hat es genügend Hilfsmittel, um unbeschränkt widerstehen zu können."

* Das französische Echo auf die letzten Reichstagsreden ist eine neue Herausforderung Deutschlands. Der offiziöse „Temps" erwidert auf den Satz des Abgeordneten Scheidemann, „Frankreich könne die Räumung Frankreichs und Belgiens haben": „Scheidemann, David und ihre Kollegen sind nicht nur Elende, sondern auch Dummköpfe. Die Geschichte der letzten 20 Jahre hat gezeigt, daß der deutsche Kaiser sich durch seine eigenen Worte nicht gebunden fühlt, noch weniger also durch die eines Kammerdieners, wie Scheidemann. Wir wollen aber einmal annehmen, statt Scheidemann habe der deutsche Reichskanzler erklärt: Ich räume morgen Frankreich, Belgien, Elsaß-Lothringen und Serbien. Was französisch ist, soll französisch, was deutsch ist, deutsch, was belgisch ist, belgisch bleiben. Das ist die Grundlage des künftigen Friedens." — In diesem Sinne und in diesem Tone antwortet die übrige Presse.

* Die vorletzte französische Anleihe hieß die Siegesanleihe. Sie hat aber den Sieg nicht gebracht. Die jetzige Anleihe hat man die Befreiungsanleihe getauft. Sie ist aber eher eine Anleihe des Zusammenbruchs. Wie Herve klagt, sind besonders die Landbewohner nicht zum Zeichnen der Anleihe zu bewegen. Zum Teil haben sie gar von dem Vorhaben einer zweiten Anleihe nicht einmal eine Ahnung. Herve bringt dafür ein Beispiel aus der Haute Saone und fragt, wie es damit bei den Hinterwäldlern seiner Heimat, der Bretagne, bestellt sein möge. Wenn aber auch die Anleihe den Bauern, die keine Zeitung lasen, bekannt, ja, wenn ihre Notwendigkeit ihnen durch eifrige Werbearbeit völlig klargemacht würde, so habe man bei der ersten (der sog. Siegesanleihe) den mißtrauischen Bauern gegenüber gerade genug Fehler gemacht, um sie vom weiteren Zeichnen abzuschrecken. Herve sagt wörtlich:

„Bei der ersten Anleihe hat man die eine Dummheit gemacht, nicht sofort bei der Einzahlung den Zwischenschein auszuhändigen. Die ländlichen Zeichner mußten Namen und Wohnung angeben, und in vielen Ortschaften erhielten sie den Zwischenschein durch ihren Gemeindebürgermeister zugestellt. Da die Verwaltung nie eine Dummheit allein begeht, hat man den Zeichnern, deren günstige wirtschaftliche Lage hierdurch der Behörde bekannt geworden war, die Kriegsunterstützungen entzogen."

* Die 8. Isonzoschlacht war die größte Kraftanstrengung, zu der Italien sich bis jetzt aufgerafft hat. Die drei ersten Infanteriekampftage zeigen eine solche Anhäufung von Truppen, wie sie bisher unübertroffen im Weltkrieg dasteht. Auf einem Frontabschnitt von drei Kilometern stürmten zum Beispiel nicht weniger als 16 festgestellte Regimenter, denen außerdem einige Bersaglieri-Bataillone angegliedert waren. Es rannten also gegen diese drei Kilometer 50 000 italienische Soldaten an. Gegen eine ganz schmale Linie auf der Höhe 144 gingen acht Infanterieregimenter vor. Die achtfachen Sturmreihen, die man aus den bisherigen Isonzoschlachten kannte, sind jetzt weit überholt. An vielen Stellen kamen die Italiener in 20 Wellen. All die gewaltigen Truppenmassen waren frische Truppen. Was bis zur Offensive in den Schützengräben gelegen hatte, war herausgenommen worden und durch neue Korps abgelöst. Alle Regimenter waren mit Marschformationen aufgefüllt und fast alle übervollzählig. Wie frisch und unverbraucht sie in den Kampf gingen, erhellt daraus, daß namentlich im Südabschnitt einige italienische Offiziere ihre Leute zu Pferd in den Sturm führten. Sie fielen alle. Diese so glänzend vorbereitete, mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften geführte und mit Munition nicht nur aus den hunderten von Fabriken Italiens, nicht nur durch Amerika, sondern, wie neuerlich festgestellt worden ist, auch aus Frankreich unterstützte Offensive ist dennoch mißlungen. Man kann ja nie voraussagen, was kommt, aber von dem ersten Abschnitt der 8. Isonzoschlacht darf man behaupten, daß sie erledigt ist. Der Durchbruch der Italiener ist nicht gelungen. Sie konnten das Görzer Hügelland von der Comen-Hochfläche nicht trennen. Der Weg nach Triest ist für sie noch immer mit den gleichen starken Riegeln abgesperrt wie bisher. Der einzige bisher von den Italienern erreichte Erfolg ist Nova Vas. Teils unter dem Druck der Uebermacht, teils um die italienischen Stellungen besser flankieren zu können, haben wir unsere Truppen dort in eine vorbereitete Rückhaltstellung zurückgenommen. Auf einer Strecke von zwei Kilometern ziehen sich jetzt unsere Stellungen 600—700 Schritt hinter der ursprünglichen Linie dahin. Die entstandene Bucht in unserer Stellung bei Nova Vas ist für die Italiener nicht besonders günstig, da sie dort unter konzentrisches Artilleriefeuer genommen werden können. Der Erfolg bei Nova Vas kann die Italiener täglich ein Regiment kosten. Was er sie bisher bereits gekostet hat, sind Hekatomben. Die italienischen Verluste betragen im Durchschnitt 60—70 v. H. Nach Aussagen der jüngst gemachten Gefangenen wurden viele Regimenter so sehr geschwächt, daß man sie aus der Linie nehmen mußte. Festgestellt wurde aber, daß man solche geschwächte und aus dem Kampf gezogene Regimenter schon 24 Stunden später wieder einsetzen mußte. Diese fürchterlichen Verluste während der drei Infanteriekampftage haben die Italiener gezwungen, am vierten Tage durch eine verhältnismäßige Ruhe ihren Generalsturm zu unterbrechen. Sie spüren bereits, daß sie eine solche wahnsinnige Menge von Munition verschossen haben, daß zuerst wieder die Heranschaffung neuer Munitionsmassen notwendig geworden ist. Auch ihre großen Offiziersverluste fühlen sie. Einen Maßstab für diese bekommt man bei der Erwägung, daß auch bei den gefangenen Truppen die Zahl von 51 Offizieren eine viel höhere Ziffer darstellt, als eigentlich der Zahl der gefangenen Mannschaft entspricht. („Köln. Ztg.")

Deutscher Reichstag.

* In naher Zeit wird der Staatssekretär der Finanzen mit einer neuen Kreditforderung vor den Reichstag treten: es ist anzunehmen, daß auch diese Forderung, gleich der letzten vom 7. Juni, sich auf 12 Milliarden beläuft. Damit werden die Kredite, deren das Reich zur Deckung seiner Kriegskosten bedarf, die Summe von 64 Milliarden erreichen. Bis jetzt sind, auf Grund von 6 Vorlagen, zweimal je fünf, dreimal je zehn, einmal zwölf Milliarden bewilligt worden: insgesamt 52 Milliarden Mark. Dieser Betrag genügt zur Bestreitung der außerordentlichen Kriegskosten bis etwa zum Ende des laufenden Kalenderjahres: er ist zu neun Zehnteln durch langfristige Anleihen sichergestellt.

Berlin, 16. Oktober. (W. B.) Der Hauptausschuß des Reichstages verhandelte heute früh über Fragen des Belagerungszustandes und der Schutzhaft. Die Sozialdemokraten beantragten die Aufhebung des Belagerungszustandes. Die Nationalliberalen brachten ein Initiativgesetz ein, in dem besonders die Rechtsmittel für die Verhafteten bezeichnet werden. Im Laufe der Aussprache erklärte Staatssekretär Dr. Helfferich es für unmöglich, daß man im Kriege ohne die Bestimmungen des Belagerungsgesetzes auskommen könne. Die Aufhebung des Gesetzes im Kriege sei ausgeschlossen. Ministerialdirektor Dr. Lewald führte aus, daß gegenüber der Spionage Verschärfungen nötig waren. Im Verkehr mit Oesterreich würden Pässe in größerem Umgang und mit großer Liberalität ausgegeben. Was den nationalliberalen Gesetzentwurf anlange, so sei es an sich allerdings wünschenswert, wenn gewisse Rechtsbürgschaften gegeben würden zum Schutze der persönlichen Freiheit. Der Weg der Gesetzgebung könne nach Ansicht der Reichsleitung nicht beschritten werden. Vielleicht ließe sich auf Grund allerhöchster Ermächtigung das Gleiche erreichen. Die Einfügung des Reichsmilitärgerichts als Beschwerdeinstanz sei ausgeschlossen. Schließlich wurde zur Beratung der vorliegenden Anträge ein besonderer Ausschuß eingesetzt.

Dem Reichstag ist ein Antrag Bassermann zugegangen, der in Form eines Gesetzentwurfes verlangt, daß wenn im deutschen Reiche auf Grund des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder eines an dessen Stelle tretenden Reichsgesetzes eine Zensur der Presse eingeführt wird, die vollziehende Gewalt in Angelegenheiten der politischen Zensur auf den Reichskanzler übergeht, der damit die Verantwortung für die Handhabung der politischen Zensur übernimmt. § 4 des obengenannten Gesetzes bleibt nur für die Zensur militärischer Angelegenheiten bestehen.

Die Lage im Westen.

Großkampftage an der Somme.

Berlin, 16. Oktober. Von zuständiger Seite wird geschrieben: Die näheren Einzelheiten über die Kämpfe der letzten Tage an der Somme lassen immer deutlicher erkennen, daß die Angriffe zwischen dem 9. und 13. Oktober mit zu den größten Kampfhandlungen der ganzen Sommeschlacht gehören. Bapaume und Peronne, das waren die Ziele dieser gewaltigen Kampfanstrengungen der Franzosen und Engländer. Die Hauptwucht der zahlreichen feindlichen Angriffe richtete sich nördlich der Somme besonders gegen die Front von Courcelette bis zum St. Pierre Vaast-Walde, südlich der Somme gegen die Front zwischen Fresnes-Mazancourt und Chaulnes. Die größte Heftigkeit erreichten indes bisher die

Kämpfe nördlich der Somme. Während am 9. und 11. Oktober vor allem die Gegend nördlich Thiepval, nördlich Courcelette, bei Sailly und im St. Pierre Vaast-Walde die Hauptbrennpunkte des Kampfes waren, richtete sich am 12. ein großer einheitlicher Angriff gegen die ganze Front Courcelette bis südöstlich Bouchavesnes. Besonders erbittert waren an diesem Tage die Kämpfe bei Le Sars, bei Gueudecourt, Lesboeufs, bei Sailly und am St. Pierre Vaast-Walde. Bei Sailly stürmte der Gegner am 12. nicht weniger als sechsmal vergeblich an. Eingeleitet war hier der Angriff bereits am 11. Oktober durch stärkstes, vom Morgen bis zum Abend beständig sich steigerndes Trommelfeuer, das am Vormittag des 12. Oktobers unter Einsatz allerschwersten Kalibers äußerste Heftigkeit erreichte. Gleichzeitig fand eine systematische Vergasung aller Verbindungen der Deutschen, sowie sämtlicher irgend eine Deckung bietenden Mulden und Ortschaften statt. Diese waren durch Brandgranaten in Flammen gesetzt worden. Der außergewöhnliche Umfang des feindlichen Munitionseinsatzes ließ also die Absicht erkennen, einen entscheidenden Angriff unternehmen zu wollen. Offenbar in der Hoffnung, seiner Infanterie durch diese gewaltige Kraftanstrengung der Artillerie den Weg zu einem leichten Siege geebnet zu haben, brach die englische und französische Infanterie gegen Mittag auf der ganzen Linie in dichten Massen, 6—10 Wellen hintereinander, dahinter wiederum dichte Kolonnen, zum Angriff vor, letztere geführt von Offizieren hoch zu Pferd. Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch diesen Masseneinsatz schwerster Kaliber bereits vollkommen vernichtet zu haben. Laut johlend und schreiend stürmten die Massen vor, dem sicher gewähnten Siege entgegen.

Umso erschütternder war, was nun folgte. Der Tod hielt reiche Ernte. Die deutsche Infanterie hatte trotz dieser tagelangen, schwersten Beschießung, trotz fehlenden Schlafes und der Unmöglichkeit einer ausreichenden Verpflegung bei der Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen ihren inneren Halt und die Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Groß war die Zähigkeit, mit der der Feind trotz blutigster Verluste immer wieder von neuem anstürmte. Größer aber war der Todesmut, mit dem die deutsche Infanterie trotz der großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes ihre Stellungen nicht nur hielt und verteidigte, sondern den Feind auch daraus, wo er eingedrungen war, in schneidigem Gegenstoß stets wieder hinauswarf.

Beispielsweise verließ die Infanterie der 6. Infanteriedivision bei Gueudecourt beim Vorbrechen des Feindes zum Angriff ihre zerschossenen Stellungen und die kaum Schutz gewährenden Granattrichter und schoß stehend freihändig die dichten englischen Massen mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Die dichten Kolonnen wurden in dem überlegenen Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie an einzelnen Stellen im wahren Sinne des Wortes niedergemäht. An den Hauptbrennpunkten des Kampfes, so vor allem vor dem St. Pierre Vaast-Walde, befindet sich eine wahre Leichenbarrikade.

Am 13. Oktober ließen die feindlichen Angriffe schon an Heftigkeit nach. An diesem Tage richtete sich die Hauptanstrengung des Feindes gegen Sailly, den St. Pierre Vaast-Wald und die Gegend östlich Bouchavesnes. An allen genannten Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen gegen die stark überlegenen feindlichen Massen. Es ist außer allen Zweifeln, daß der Feind mit dieser gewaltigen Kraftanstrengung eine große Entscheidung suchte, namentlich am 12. Oktober einen Durchbruch größten Stiles beabsichtigte. Nach den übereinstimmenden Aussagen aller Gefangenen und den Meldungen unserer Truppen haben die Verluste der Feinde, namentlich der Engländer, eine bisher noch nie dagewesene Höhe erreicht. Die französischen Infanteriekompagnien zählen nach Gefangenenaussagen zur Zeit kaum noch eine Kopfstärke von 50 Mann. Der Feind ist offensichtlich stark geschwächt. Die französische Führung hatte, um den Kampfesmut ihrer Truppen zu beleben, zu dem bedenklichen Mittel gegriffen, die Infanterie vor dem Antreten zum Sturm überreichlich mit Alkohol zu versehen. Diese Tatsache beleuchtet blitzartig die wahre Stimmung im französischen Heere.

Alle Gefangenen schildern dieses als „kriegsmüde". Sie selber wären froh, durch ihre Gefangennahme der „Hölle an der Somme" entronnen zu sein. Den Angriff des 12. Oktober bezeichneten sie als „nutzlose Schlächterei" und „zwecklose Vergeudung wertvoller Menschenkraft". Es ist begreiflich, daß die französischen und englischen Berichte die Ereignisse dieser Tage nur kurz berühren, oder sie zum Teil vollständig verschweigen. Man will die Schwere des Mißerfolges verheimlichen, da bei den gespannten Erwartungen der Rückschlag naturgemäß ernst und die Stimmung gedrückt ist.

Umso zuversichtlicher und siegreicher ist die Stimmung der tapferen Verteidiger an der Somme. Ihre Kraft und ihre Ausdauer wuchsen mit der Schwere und Größe ihrer Aufgabe. Die Kampftage an der Somme vom 9. bis 13. Oktober waren Großkampftage erster Ordnung. Sie stellen einen ebenso großen und vollen Erfolg der deutschen Waffen, wie eine schwere Niederlage der Franzosen und Engländer dar. Das Drama an der Somme scheint sich seinem Höhepunkt zu nähern. (W. B.)

In einem Ueberblick über die Sommeschlacht, den Kriegsberichterstatter Kalkschmidt in der „Frkftr. Ztg." gibt, wird festgestellt: 90 Divisionen, also weit über eine Million Mann, hat der Feind nach und nach ins Gefecht geworfen: 50 englische, von denen etwa ein Drittel aus den Kolonien stammt; 30 weiße und 10 farbige französische. Englische Beobachter schätzen die Zahl der Kanonen auf beiden Seiten auf 4000 Stück; bis Ende September rechnen sie einen Verbrauch von 25—26 Millionen Schuß heraus. Ich erinnere an die Angaben des Munitionsministers Montagu im englischen Unterhause, er sagte Mitte August: „Die vorbereitende Beschießung in der letzten Woche vor dem Angriff hat mehr Munition gekostet, als in den ersten elf Monaten des Krieges verfertigt wurde, und mit der gesamten Munition für schweres Geschütz, die in den elf Monaten angefertigt wurde, hätten wir die Beschießung noch nicht einen Tag durchführen können." — Außer allem Verhältnis zu der unsrigen war im Anfang die feindliche Luftaufklärung. Erst wenn genaue Zahlen genannt werden können, wird das wunderbare Heldentum unserer Truppen in seinem vollen Glanze strahlen. Von dem Gewinn der Verbündeten seien hier die Gefangenen, die erbeuteten Geschütze usw. ausgeschieden, da mir keine sicheren Zahlen darüber zur Verfügung stehen. Einigermaßen sicher feststellbar ist lediglich das verlorene Gelände: 300 Quadratkilometer. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß wir in Belgien und Frankreich 50 000 Quadratkilometer besetzt halten. Ueber die Verluste des Feindes sind wir seit kurzem genauer unterrichtet. Die Engländer geben amtlich für das Vierteljahr der Schlacht an eigenen und Kolonialtruppen bekannt: 314 530 Mann, 13 301 Offiziere. Briand hat im Heeresausschuß der französischen Kammer für die nämliche Zeit 400 000 als Verlustziffer angegeben. Es dürften hier die Verluste bei Verdun miteinbegriffen sein. Das ergibt nahezu drei Viertel Millionen Menschen-Gesamtverlust oder 8000 Mann täglich. Angesichts solcher Menschenopfer, denen die unseren auch nicht im entferntesten zu vergleichen sind, dürfen wir die weiteren „täglichen Siege" der Verbündeten an der Somme mit zuversichtlicher Ruhe abwarten. Mögen sie täglich „siegen", wenn sie nur so weiter bluten wie bisher.

Rumänien.

Die Odessaer Zeitung „Listok" meldet aus Bukarest: Deutsche und ungarische Kavallerie ist über die rumänischen Grenzpässe vorgedrungen; zwischen ihr und den Nachhuten der aus dem Raume von Kronstadt zurückgezogenen rumänischen Armee finden heftige, wechselvolle Kämpfe statt, die infolge der Erbitterung große Verluste kosten. Starke deutsche Patrouillen sind unmittelbar vor Sinaia erschienen. Sinaia ist geräumt. Hinter Sinaia sind starke Befestigungslinien angelegt, die seit Jahren ausgebaut wurden. Russische Truppenabteilungen sind in größerem Maße bei Sinaia zur Hilfeleistung eingetroffen. Man hofft, daß der Feind das königliche Schloß in Sinaia schonen wird, da es wertvolle Sammlungen des verstorbenen Königs Karl enthält.

Das Erwachen in Bukarest.

Die Bukarester „Epoca" schreibt: „In diesen Tagen hüllt sich die Hauptstadt in Trauer. Jeder, der das Vaterland liebt, ist von banger Sorge um die Heimat erfüllt. Jeder weiß, trotz der Schweigsamkeit der amtlichen Stellen, daß die Front immer näher an die Hauptstadt zurückweicht. Alle haben wir Verwandte an der Front und erhalten jetzt eine Trauerbotschaft nach der anderen, obwohl die amtlichen Verlustlisten immer noch ein bis drei Tote täglich aufzählen. Heute herrscht eine ganz andere Stimmung. Wir wissen, das Unglück kommt nicht heute oder morgen, aber es kann kommen. Darum aber fordern wir volle Aufklärung. Die furchtbare Tragödie, die sich jetzt in Siebenbürgen abspielt, ist die Folge der Nervosität, welche nach den Dobrudschaschlachten unsere Heeresleitung ergriffen hatte, die alle Kräfte an die Südfront warf, weil sie sich hier von den Verbündeten im Stich gelassen glaubte. Nicht unsere Schwäche, sondern Mangel an Organisation ist die Ursache unserer Mißerfolge."

Der Bukarester „Adeverul" schreibt über die verzweifelte Lage der rumänischen Landwirtschaft: Die Maisernte ist selbst auf größeren Gütern nicht eingebracht und auf den Feldern verdorben. Jetzt treffen in Bukarest aus allen Teilen des Landes beunruhigende Nachrichten ein, daß die Herbstsaat fast nirgends ausgerichtet ist, da Arbeitermangel auf den großen Gütern die Bewirtschaftung ganz unmöglich macht. Frauen und die Kleinbauern, die zurückgeblieben sind, haben gänzlich den Kopf verloren. Schon heute ist erheblicher Ernteschaden unvermeidlich. — Nach der Bukarester „Dimineata" kommen im rumänischen Heere auffallend viele Mund- und Zahnkrankheiten vor. Diese Meldung läßt auf das Auftreten von Skorbut schließen.

* Anläßlich der Jahreswende des bulgarischen Eintritts in den Krieg äußerte der Ministerpräsident Radoslawow dem Berichterstatter des „Pester Lloyd" gegenüber über das Ergebnis des ersten Kriegsjahres folgendermaßen: Wir schließen dieses erste Jahr unseres Krieges in voller Zuversicht mit dem erreichten Resultat. Wir sind überzeugt, daß nach unserem Uebereinkommen zwischen uns und unseren Verbündeten alles, was Bulgarien sich mit den Waffen erstritten hat, auch den Bulgaren gehören wird. Unsere geographische Lage erlaubt uns nicht, nach der Erreichung unserer Ziele schon die Waffen niederlegen zu dürfen. Die Entente hat einen Teil Mazedoniens besetzt, deshalb müssen wir auf dem Posten bleiben, was wir umso freudiger tun, als wir fest davon überzeugt sind, daß die Entente Bulgarien das nicht auf dem Balkan wegnehmen kann, was es sich mit Blut errungen hat. Rumänien hat uns mit seinem Anschluß an unsere Feinde nur einen großen Dienst erwiesen, weil wir nie daran gedacht haben, einen Krieg mit Rumänien anzufangen, trotz der mit diesem Staate noch unbeglichenen Rechnung. Wir wollten gute freundnachbarliche Beziehungen unterhalten, aber Rumänien hat als erster Mutwilliger die Verbindung mit uns unterbrochen, nachdem es unseren Vertreter in Bukarest ohne jeden Grund zurückbehielt und dann ohne jede stichhaltige Ursache Rustschuk bombardierte. Das genügte uns, um den Rumänen den Krieg zu erklären. Wir haben uns das zurückgenommen, was uns mit Fug und Recht gehört. Jetzt stehen wir auch dort auf unserem Posten. Das bulgarische Volk ist von dem Willen durchdrungen, daß die Dobrudscha für immerwährende Zeiten Bulgarien gehören muß. Dank der verfehlten Politik unserer Nachbarn können wir uns heute zurücknehmen, was einmal uns schon gehört hat. Ich kann nur wieder mit Bestimmtheit erklären, daß unsere Beziehungen zu der Türkei auch für die absehbare Zukunft voll gesichert sind. Das erste Kriegsjahr war für Bulgarien sowohl militärisch wie auch politisch überaus glücklich. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch im zweiten Jahr Bulgariens Sache triumphieren wird, und daß der Bund mit den Zentralmächten und der Türkei für das nach dem Krieg vergrößerte Bulgarien von segensreichster Wirkung sein wird.

Griechenland

* Griechenland wird seiner letzten Rechte beraubt. Reuter berichtet aus Athen vom 15.:

Die Behörden der Alliierten halten mehrfach Besprechungen. Der französische Gesandte Guillemin hatte mit dem ersten Minister eine Unterredung, die anderthalb Stunden dauerte, und, wie verlautet, sehr freundschaftlich verlief und die Grundlage für weitere Besprechungen bot. Danach hatte der erste Minister eine Audienz beim König, die, wie man glaubt, der Aufsicht der Alliierten über die Eisenbahn und die Polizei galt. Die Gesandten der Entente sollen beauftragt sein, Griechenland neue Vorschläge für die Preisgabe seiner Neutralität zu machen.

Eine weitere Reutermeldung lautet:

Dem Vernehmen nach wird die Herrschaft der Alliierten über die Polizei in Wirklichkeit ausgeübt werden und nicht nur eine Formsache sein. Man will die Polizei auf eine gesunde Grundlage stellen und den Bewohnern erlauben, ihre Gefühle frei zu äußern. Mit anderen Worten: Man will den Parteieinflüssen bei der Ausübung der Polizei ein Ende machen.

Mit anderen Worten: Durch die Polizei werden die Alliierten dafür sorgen, daß Parteieinflüsse, die ihnen nicht günstig sind, unterdrückt werden und daß nur die Kriegspartei zu Worte kommt. — Die Meldung lautet dann weiter:

Die Alliierten haben dem Verkehrsministerium eine Liste der Beamten zugestellt, denen sie die griechischen Bahnen unterstellen. Der Personenverkehr wird regelmäßig weitergehen. Dagegen müssen Militärpersonen, die auf den Eisenbahnen reisen, Ausweispapiere besitzen. Der Verkehr von Soldaten in Gruppen von Athen nach Larissa, sowie den dazwischen liegenden Orten ist gänzlich verboten, ebenso der Versand von Waffen und Kriegsgerät jeder Art. Für den Verkehr von Larissa nach Athen dagegen sind keine Beschränkungen erlassen. Der Güterverkehr darf mit besonderer Erlaubnis der Aufsichtsbeamten vor sich gehen.

Der Mitarbeiter des „Corriere della Sera" in Athen drahtet, mit großer Spannung erwarte man eine Rede, die der König bei einer Parade über die ausgeschifften griechischen Marinetruppen halten werde. Der König werde vielleicht bei dieser Gelegenheit Anlaß nehmen, gegen die letzten Maßnahmen der Alliierten zu protestieren. — Diese Parade hat inzwischen stattgefunden. Aber als der König die Offiziere und Mannschaften vorüberziehen lassen wollte, prügelten Reservisten, die sich unter die Menge gemischt hatten, die Venizelisten. Infolgedessen wurde die Parade auf den nächsten Tag verschoben. — Nach einer Meldung des „Daily Chronicle" aus Athen werde die Lage in Griechenland anfangs nächster Woche ein neues kritisches Stadium erreichen.

Ein Aufruf Mackensens an die griechisch-mazedonische Bevölkerung.

Die „Post" meldet von der griechisch-mazedonischen Grenze: Generalfeldmarschall von Mackensen hat an die Bevölkerung von Griechisch-Mazedonien einen Aufruf erlassen, der in Zehntausenden in griechischer, bulgarischer und deutscher Sprache verbreitet worden ist. Er lautet wie folgt:

„Seit einem Jahre befinden sich die Truppen der Alliierten in Eurem Lande unter dem Vorwande, Eure Freiheit zu schützen, nach der aber niemand, als sie selbst, trachtet. Seit einem Jahre habt Ihr in Eurem Lande Franzosen, Engländer, Serben und Italiener, die sich als Herren Griechenlands gebärden und Euch die Freiheit einer unabhängigen Nation genommen haben. Durch Monate halten wir uns in Euren Grenzen auf, und ließen Eure Unabhängigkeit und Eure Rechte unangetastet. Mit großer Geduld blieben wir Zuschauer, wie sich unser Feind allmählich auf Eure Kosten und durch Eure Mittel verstärkte, während wir uns der äußersten Rücksicht, die wir der griechischen Nation schulden, befleißigten.

Bürger Griechenlands! Wir wollten auch für die Zukunft Eure Grenzen nicht überschreiten; der Feind greift uns an, um uns zu zertrümmern; die Armee der Entente schont weder Euer Leben noch Euren Besitz. Wir verlangen nichts von Euch; zwischen Euch und uns, die die Kriegsnot gezwungen hat, Eure Grenzen zu überschreiten, gibt es keine Feindschaft und keinen Hinterhalt. Sobald wir unser Werk vollendet haben, werden wir den griechischen Boden wieder verlassen.

Bürger Griechenlands! Wir werden Euren Besitz und Eure Habe schonen; Ihr habt nicht die kleinste Gewalttat zu befürchten. Unsere Haltung hat zur Genüge bewiesen, daß wir Euch hochachten. Habt Vertrauen in uns und in unsere tapferen Soldaten. Kein Haar soll einem Griechen gekrümmt werden. Gez. Mackensen."

Italien.

* Der Popolo d'Italia sieht sich veranlaßt, vor Ueberschätzung der italienischen Erfolge im Karst zu warnen. Die Erfahrung habe gezeigt, daß die italienische Offensive keinerlei weittragende Rückwirkungen haben werde. So sei auch die Annahme ungerechtfertigt, daß die Oesterreicher nun gezwungen sein würden, erhebliche Streitkräfte von der rumänischen Front wegzunehmen und damit die Rumänien drohende Gefahr abzuwenden. Es wäre geradezu gefährlich, wenn man sich solchen eiteln Hoffnungen hingeben wollte. In Wahrheit sei heute Rumänien von einem mächtigen deutsch-bulgarisch-türkisch-österreichischen Ring eingeschlossen und werde den feindlichen Einbruch nicht verhindern können, wenn es den Verbündeten nicht rechtzeitig gelänge, von Bessarabien und Mazedonien her ausreichende Hilfe zu bringen. Auch wenn der italienische Vorstoß im Karst Oesterreich dazu nötigen sollte, einige Brigaden aus Siebenbürgen an die italienische Front zu werfen, so bleibe die große Uebermacht des Gegners doch bestehen. Tatsächlich habe Italien noch kaum die Hälfte seines Weges zurückgelegt, und sei noch weit davon entfernt, für Oesterreich eine wirklich ernste Gefahr zu bilden. Hinter der bis jetzt eingenommenen Linie befänden sich noch eine ganze Reihe von außerordentlich stark befestigten Stellungen, die natürlich nicht im Laufschritt genommen werden könnten, sondern erst nach Heranschaffung der nötigen Artillerie allmählich sturmreif gemacht werden müßten. Bis man nach Triest gelange, werde immerhin noch geraume Zeit verstreichen, und es wäre gut möglich, daß der Feind unterdes Rumänien erobert hätte, denn es werde Mackensen ungleich leichter sein, nach Bukarest zu gelangen, als Cadorna, Triest einzunehmen, da die Rumänen auf ihrem Gebiet nicht derart feste Verteidigungslinien eingerichtet hätten, wie die Oesterreicher in ihren Grenzländern.

Noch keine der vorangegangenen Isonzoschlachten hat den Kanonendonner so lange und so furchtbar nach Triest hineinrollen lassen. Elf Tage lang zitterten alle Fenster, und mit ihnen alle Nerven. Unaufhörlich kreisten die Flieger, die Abwehrkanonen bellten, auf den Molen standen und kauerten bis in die späten Nachtstunden die Menschen, die nach der See hinaushorchten. In der Mitte der Schlacht setzte schwerer Südsturm ein, der alles in dichten, undurchdringlichen Nebel hüllte, in dem draußen Kanonade und das Ringen der Infanterie weitergingen. Dann brach das Artilleriefeuer und ewige Trommeln jählings ab. Tiefe Stille setzte ein. Die achte Isonzoschlacht ist zu Ende, tiefes Aufatmen geht nun durch die übrigen auch äußerlich sonnenüberflutete Stadt.

Rom, 17. Okt. (W. T.-B.) Die Tribuna meldet: Der italienische Ministerrat wurde plötzlich einberufen. Es handle sich um überaus wichtige Fragen, welche die politischen Kreise mit lebhafter Besorgnis erfüllen.

Wien, 16. Okt. Der Pester „Az Est" meldet: Wie verlautet, ist das italienische Linienschiff „Regina Margherita" im Hafen von Spezia in die Luft geflogen. Das Schiff ist 13 430 Tonnen groß und hat 820 Mann Besatzung.

Zusammenstoß englischer und italienischer Kriegsschiffe.

Im Kanal von Messina kam es infolge Nebels zu einem Zusammenstoß zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen, die einander beschossen. Ein schwer beschädigter englischer Panzerkreuzer wurde nach Neapel geschleppt. Einzelheiten fehlen. (Berl. Tgbl.)

Der Seekrieg.

Der Petersburger Vertreter der Lloyd-Versicherung teilt laut „Tag" mit, daß die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Gebiete der Murman-Küste noch keineswegs nachgelassen habe. Bis zum 11. Oktober, 6 Uhr abends, waren insgesamt 34 Dampfer, die sich auf der Fahrt nach Alexandrowsk oder Archangelsk befanden, versenkt. Weitere Fahrzeuge sind noch überfällig. Nur ein Teil dieser Schiffe ist bei Lloyds versichert. 9 darunter befindliche Munitionsdampfer müssen von der russischen Regierung ersetzt werden, da diese die Bürgschaft für die Fahrzeuge übernommen hatte. Zurzeit stockt die Einfuhr nach Archangelsk fast vollständig. Auch in England werden jetzt die Transporte nach der Murman-Küste und nach dem Weißen Meer zum Teil zurückgehalten. Die wichtigsten Transporte werden durch Kriegsschiffe geleitet.

Ein in Fredericksstad angekommener Kapitän erzählte laut „Aftenposten", der norwegische Schoner „Normen" sei am 29. September, unterwegs mit einer Holzlast nach England, mitten in der Nordsee von einem deutschen Tauchboot durch Bomben in Brand gesteckt und versenkt worden. Die Mannschaft der „Normen" sei vorher an Bord des deutschen Tauchbootes gebracht worden, wo sie 17 Stunden verblieb, bis sie an Bord des norwegischen Dampfer „Haarfagre" gesetzt wurde, der, ebenfalls unterwegs mit einer Holzlast nach England, gekapert, aber nicht versenkt worden sei. An Bord der „Haarfagre" wären bereits die Mannschaften des schwedischen Dampfers „Benguels" und des norwegischen Schoners „Emanuel" gewesen, die von dem gleichen Tauchboot am gleichen Tage versenkt worden waren. Im Hafen seien sie alle untergebracht worden, wo sie es ausgezeichnet gehabt hätten, vor allem hätten sie auch reichlich zu essen bekommen. Aus Honningvaag wird gemeldet, der norwegische Dampfer „Finmarken" sei mit der Mannschaft des englischen 7000-Tonnen-Dampfers „Astoria", der 15 Seemeilen von Nordkyn torpediert wurde, vorbeigekommen. Außerdem sei etwas weiter östlich von Nordkyn noch ein zweiter großer englischer Dampfer „Barleby" von einem deutschen Tauchboot versenkt worden. (Frkftr. Ztg.)

Uneingeschränkter U-Boot-Krieg?

Im „Berner Bund" bespricht Stegemann die Möglichkeit, daß Deutschland seinen U-Boot-Krieg erweitere und verschärfe. Der Militärkritiker ist der Ansicht, daß die deutsche Marine sich erst heute vollkommen in der Lage befindet, der englischen Blockade mit den U-Booten einen genügenden Widerstand entgegenzusetzen. Die Entente würde bei einem verschärften U-Boot-Kriege sehr bald starke Verluste an Munition und Menschenmaterial erleiden. Das müsse sich schon auf dem westlichen Kriegsschauplatz bemerkbar machen, aber besonders im russisch-mazedonischen Kriegsgebiet. Deswegen müsse sich die Entente hüten, die Wichtigkeit des deutschen U-Boot-Krieges zu niedrig einzuschätzen. (T.-U.)

Von den Neutralen.

* Der schwedische Ministerpräsident Hammarskjöld wird, wie bestimmt verlautet, dieser Tage einen mehrwöchigen Erholungsurlaub antreten. Man bringt diese überraschende Nachricht mit ernsten Meinungsverschiedenheiten in Verbindung, die unter den leitenden Politikern Schwedens wegen der Haltung gegenüber England in handelspolitischer Beziehung seit längerer Zeit bestehen. Diese Meinungsverschiedenheit besteht auch innerhalb der Regierung; während nämlich der Ministerpräsident Hammarskjöld jeder Nachgiebigkeit abhold ist, die dazu führen könnte, daß eine englische Kontrolle über den schwedischen Handel eingesetzt würde, soll der Auslandsminister, Herr Wallenberg, der nicht wenige westeuropäische Sympathien hat, für eine größere „Geschmeidigkeit" Schwedens im Verhältnis zu England gestimmt sein. Die schwedischen Liberalen und Sozialdemokraten fordern neuerdings recht entschieden, daß Hammarskjöld durch eine ententefreundlichere Persönlichkeit ersetzt werde; man nennt als neuen Ministerpräsidenten in erster Reihe Wallenberg, von dem zu erwarten sei, daß er die ausgestreckte „Freundschaftshand" des Lords Robert Cecil annehme. Die schwedischen Handelsbeziehungen waren Anfangs Oktober in ein kritisches Stadium gekommen, weil England bei der Ausfuhr aus Schweden einen Nachweis dafür verlangte, daß die Waren schwedischen Ursprungs seien, sowie daß die Zentralmächte keine Interessen an der Ausfuhr hätten. Der Meinungsstreit, der daraus entstand, führte zu einem Abbruch der Handelsbeziehungen. Nun hat die schwedische Regierung bis zur Erledigung der grundsätzlichen Fragen nachgegeben und ein Zertifikat bewilligt, dessen genaue Grenzen noch nicht bekannt sind, das aber im wesentlichen dem englischen Verlangen entspricht. Es ist zu befürchten, daß Schweden, wenn es sich mit England verständigt, auch die Durchfuhr russischer Munition gestatten wird, die es seither verweigert hat.

Die Versorgung Schwedens mit Lebensmitteln gestaltet sich immer schwieriger. Die Ernte ist schlechter ausgefallen, als man berechnet hat, und das eingebrachte Getreide wird von den Landwirten als Viehfutter verwandt, da sie sich weigern, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen. Die Presse fordert einstimmig ein Einschreiten der Regierung. Nya Dagligt Allehanda fordert die Beschlagnahme aller Getreidevorräte und die Ausstellung der Brotkarten. Auch der Zuckermangel macht sich außerordentlich fühlbar.

Amerika.

Rotterdam, 16. Oktober. Wie der „Neuworker Herald" bestätigt, sind die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" und „Prinz Eitel Friedrich" am 29. September aus Norfolk nach Philadelphia abgefahren. Sie wurden von amerikanischen Kriegsschiffen begleitet. (T.-U.)

Amerika und das englische Verlangen in der U-Bootfrage.

Neuyork, 14. Oktober. (Funkspruch des Vertreters des W. B. — Verspätet.) Die amerikanische Denkschrift vom 31. August ist jetzt im vollen Wortlaut bekannt geworden. Das Staatsdepartement antwortet darin auf das vom 23. August stammende und letzten Montag bekanntgegebene Verlangen der Alliierten, daß Unterseeboote der Kriegführenden von den neutralen Gewässern ausgeschlossen werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat gleichlautende Denkschriften von den Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, Rußlands und Italiens erhalten, in denen die neutralen Regierungen ersucht werden, um Unterseebooten der Kriegführenden ohne Rücksicht auf ihre Verwendungszwecke daran zu verhindern, neutrale Gewässer, Ankerplätze oder Häfen zu benutzen. Diese Regierungen weisen auf die Leichtigkeit hin, mit der sich solche Fahrzeuge der Ueberwachung, der Durchsuchung und Feststellung ihrer Nationalität und ihrer Wesensart entziehen können, und auf ihre Fähigkeit, Schaden anzurichten, wie es in ihrer Natur liege, wie auch auf die besonderen Erleichterungen, die ihnen gewährt würden, wenn sie Plätze zur Verfügung haben, an denen sie sich aufhalten und ihre Vorräte ergänzen können. Offenbar auf Grund dieser Feststellungen sind die Alliierten der Meinung, daß Unterseeboote von dem Genuß der bisher völkerrechtlich anerkannten Regeln über den Aufenthalt von Handels- oder Kriegsschiffen in neutralen Gewässern, Ankerplätze oder Häfen ausgeschlossen werden sollten. Jedes Unterseeboot eines kriegführenden Staates, das einmal einen neutralen Hafen umläuft, sollte dort festgehalten werden; **auch warnen die Regierungen der Alliierten die Neutralen vor der Gefahr des Fahrens neutraler Unterseeboote in Gewässern, die von Unterseebooten der Kriegführenden besucht werden.**

In ihrer Antwort gibt die Regierung der Vereinigten Staaten ihrem Erstaunen Ausdruck, daß es das Bemühen der Regierungen der Alliierten zu sein scheint, für die neutralen Regierungen Regeln, für das, was sie inbezug auf den Gebrauch der Unterseeboote tun, aufzustellen und die Anwendung dieser Regeln oder wenigstens eines Teils davon zu erzwingen, indem sie die neutralen Mächte vor der Gefahr für ihre Unterseeboote in Gewässern, die von Unterseebooten der Kriegführenden besucht werden könnten, warnen. — Nach der Meinung der Regierung der Vereinigten Staaten haben die alliierten Mächte über den Gebrauch von Handels- oder Kriegs-Unterseebooten nicht neues vorgebracht, noch kann die Regierung der Vereinigten Staaten einen Anlaß sehen, durch den die bestehenden Regeln des Völkerrechts auf diese nicht anwendbar würden. Angesichts dieser Tatsache, sowie der Mitteilung und Warnung der alliierten Mächte sieht sich die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen, den Regierungen von Frankreich, Großbritannien, Rußland und

Japan mitzuteilen, daß, was die Behandlung von Handels- oder Kriegs-Unterseebooten in amerikanischen Gewässern betrifft, die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Handlungsfreiheit in jeder Beziehung sich vorbehält und solche Fahrzeuge so behandeln wird, wie nach ihrer Meinung das Verhalten einer Macht zu sein hat, von der gesagt werden kann, daß sie die ersten Schritte zur Feststellung der Grundsätze der Neutralität getan hat, und die mehr als ein Jahrhundert lang diese Grundsätze in überliefertem Geist und mit hohem Sinn für Unparteilichkeit aufrechterhalten hat. Damit aber kein Mißverständnis über die Haltung der Vereinigten Staaten bestehe, teilt die Regierung der Vereinigten Staaten den alliierten Mächten mit, daß sie es für Pflicht der kriegführend. Mächte hält, zwisch. Unterseebooten neutraler und kriegführender Nationalität zu unterscheiden und daß die Verantwortung für jeden Zwischenfall, der zwischen Kriegsschiffen der Kriegführenden und neutralen Unterseebooten infolge der Außerachtlassung solcher Unterscheidung zwischen diesen Arten von Unterseebooten entstehen kann, völlig auf den diese Unterscheidung vernachlässigenden Mächten ruhen wird.

Präsidentschaftskandidat Hughes.

Haag, 16. Oktober. Die „Times" melden vom Samstag aus Washington: Auf eine Anfrage habe Hughes eindeutig erklärt, daß, wenn er während des Krieges Präsident gewesen wäre, er das Staatsdepartement in die Lage versetzt hätte, sich die Achtung der Welt zu verschaffen. Daß er ferner Graf Bernstorff bei seiner bekannten Warnung betr. der Fahrt der „Lusitania" erklärt haben würde, daß Deutschland genau zur Rechenschaft gezogen würde und daß er nach erfolgter Versenkung der „Lusitania" die diplomatischen Beziehungen abgebrochen hätte. Hughes Aussprüche haben die Stimmung der Republikaner gebessert.

Verschiedenes.

Wien, 16. Oktober. (W. B.) Nach einer Blättermeldung aus Serajewo ist vor einigen Tagen der wegen des Anschlags auf Erzherzog Franz Ferdinand zu lebenslänglichem Kerker verurteilte Korovic im Militärgefängnis von Möllendorf gestorben.

Von Nah und Fern.

Pforzheim, den 17. Oktober 1916.

** Tagesordnung für die am Mittwoch, den 18. Oktober 1916, vormittags halb 10 Uhr stattfindende **Bezirksratssitzung**. Verwaltungssachen. 1. Gesuch des Wirts Friedrich Bockstahler um Erlaubnis zur Verlegung der Wirtschaftskonzession vom „Enztal" nach der Schankwirtschaft mit Branntweinschank zur „deutschen Eiche" in Pforzheim. 2. Gesuch des Philipp Diefenbach in Pforzheim um Erlaubnis zum Betrieb des Schloßkaffee mit Ausschank alkoholhaltiger Getränke. 3. Betrieb des Schloßkaffee in Pforzheim. 4. Schließder noch an die alte Enzwasserleitung angeschlossenen 16 Wasserverwendungsstellen in Pforzheim betreffend. 5. Prüfung der Gemeinderechnungen von Ellmendingen und Ersingen. 6. Familien-Unterstützung für Kriegsteilnehmer. 7. Kriegswochenhilfe.

** **Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Schätzung über den Umfang der Herbstkartoffelernte** haben das Kriegsernährungsamt veranlassen müssen, tief einschneidende Maßnahmen zu treffen, die auch für den Fall, daß der Ertrag sich endgültig als sehr gering ergeben sollte, die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln unter allen Umständen gewährleisten. Es ist daher auf Vorschlag des Kriegsernährungsamtes durch den Reichskanzler angeordnet worden, daß die Verbrauchsregelung in allen Kommunalverbänden nach dem Grundsatz zu erfolgen hat, daß bis zum 15. August 1917 **nicht mehr als 1½ Pfund Kartoffeln für den Tag und Kopf der Bevölkerung durchschnittlich verwendet werden dürfen.** Im einzelnen hat die Verbrauchsregelung weiter dahingehend zu erfolgen, daß der Kartoffelerzeuger auf den Tag und Kopf bis 1½ Pfund Kartoffeln seiner Ernte für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft verwenden darf, während im übrigen der Tagesklopfsatz auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln mit der Maßgabe festzusetzen ist, daß der Schwerarbeiter eine tägliche Zulage bis 1 Pfund Kartoffeln, insgesamt also bis 2 Pfund Kartoffeln erhält. Ferner ist das Verfüttern von Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl und Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei ausnahmslos verboten worden, jedoch dürfen Kartoffeln, die als Speisekartoffeln oder als Fabrikkartoffeln nicht verwendbar sind, künftig an Schweine und an Federvieh verfüttert werden. Verboten ist das Einsäuern von Kartoffeln und das Vergällen und Vermischen der an die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft abzuliefernden Mengen. Um die rechtzeitige Wintereindeckung mit Kartoffeln zu gewährleisten, ist ferner der Handel und der Verkehr mit Saatkartoffeln bis auf weiteres untersagt.

** **Keine nachträgliche Erhöhung der Kartoffelpreise.** Durch die vom Reichstag mit allgemeiner Zustimmung aufgenommene Erklärung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ist — wie aus Berlin geschrieben wird — festgestellt, daß trotz der stellenweise recht ungünstigen Ernte nachträgliche Erhöhungen der festgesetzten Kartoffelpreise **unter keinen Umständen** stattfinden werden. Damit ist auch die Frage endgültig erledigt, die im verflossenen Wirtschaftsjahr als Folge der damals nachträglich zugestandenen Preiserhöhung lebhaft erörtert wurde, ob nämlich auch denjenigen Landwirten, die frühzeitig zu billigen Preisen geliefert hatten, nachträglich die Preise erhöht werden sollten. Dieser an sich begreifliche Wunsch hat damals nicht erfüllt werden können, was die Mißstimmung gegen die nachträgliche Preiserhöhung noch wesentlich verschärft hat.

** **Polizeibericht** vom 17. Oktober. Gestohlen: In der Nacht zum 11. ds. Mts. von einem Trockenplatz in der Unteren Au vier Herrenhemden mit verschiedenfarbigem Einsatz, 3 Paar Herrensocken von grauer Farbe, gezeichnet G., 2 Paar schwarze lange Damenstrümpfe und 2 Paar Herrenunterhosen. Ferner: am 15. ds. Mts. in einem Hause in der Hammerstraße ein Sparbuch von der Sparkasse Mannheim mit einer Einlage von 180 Mark, sowie verschiedene Kleidungsstücke. Als Täterin wurde die Tochter der Bestohlenen, die 20 Jahre alte Hilfsarbeiterin Elise Sailer von hier, ermittelt und bereits in Mannheim verhaftet. Sie fuhr am 15. ds. Mts., hier weg und erhob bei der Sparkasse Mannheim am 16. ds. Mts. die ganze Spareinlage ihrer Mutter. Das Sparbuch wurde erst vermißt, als das Geld schon erhoben war. 138 Mark fand man noch bei der Täterin vor, das fehlende Geld hatte sie in dieser kurzen Zeit bereits verschwenderisch ausgegeben.

** **Der seit 1914 im Felde stehende Goldarbeiter Karl Breckle**, ein Sohn des Kabinettmeisters Karl Breckle hier, erhielt für mutiges Verhalten vor dem Feinde das eiserne Kreuz 2. Klasse.

** **Niefern**, 16. Oktober. **Heinrich Kröner**, Sohn des Veteranen Wilhelm Kröner, Blechnermeister hier, erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde das eiserne Kreuz 2. Klasse.

** **Mit der Obstversorgung in Baden** befaßt sich abermals ein Artikel der „Karlsr. Ztg.". Er legt dar, daß in den 11 Amtsbezirken entlang der Schweizer Grenze und am Bodensee der Aufkauf von Kernobst den Beauftragten der Geschäftsstelle der badischen Obstversorgung vorbehalten wurde, damit diese den mittleren und kleineren Städten des Landes, sowie den Industriebezirken auf deren besonderen Wunsch genügend Obst zuführen und auch diejenige Menge Obst beschaffen könne, welche die Reichsstelle für Obst zur Versorgung außer-badischer Städte fordere. Was die kürzlich auch im Karlsruher Bürgerausschuß erwähnte Behauptung anlangt, die **badischen Zwetschgen** seien in Berlin von der Geschäftsstelle teuer verkauft worden, so sagt die „Karlsr. Ztg.": Als die badischen Städte mit Frühzwetschgen bereits versorgt waren und die Annahme weiterer Lieferungen abgelehnt hatten, (?) hat die Geschäftsstelle der Anweisung der Reichsstelle für Obst Folge geleistet und außerbadischen Städten Frühzwetschgen geliefert. Die Zwetschgen wurden an die außerbadischen Kommunalverbände und nicht etwa an Händler abgegeben und zwar in der Regel zum Verbraucherhöchstpreis von 28 Pfennig. Ein Wagen Frühzwetschgen gelangte in Berlin auf Anordnung der Reichsstelle zur Versteigerung und brachte einen Erlös von 62 Pfennig, obwohl die Geschäftsstelle nur 28 Pfennig in Rechnung gestellt hatte. Spätzwetschgen wurden nach außerbadischen Städten überhaupt nicht versandt; dagegen hat die Geschäftsstelle von der militärischen Beschlagnahme 29 Wagen Spätzwetschgen aus Thüringen nach Baden gebracht.

** **Ueber die letzten Fliegerangriffe** wird noch gemeldet: Bei Freiburg wurde ein englisches Flugzeug durch Abwehrfeuer getroffen und zur Landung gezwungen. Der Insasse, ein englischer Oberleutnant, hatte trotz des schweren Kopfschusses noch die Geistesgegenwart, den Apparat im Gleitflug auf dem Freiburger Exerzierplatz zu landen; der Offizier wurde ins Lazarett verbracht. Außer dem auf dem Freiburger Exerzierplatz niedergegangenen Flugzeug wurde zwischen Lehen und Hugstetten ein Apparat abgeschossen. Ein dritter stürzte beim städt. Rieselgut, unweit von Haslach (wie schon gem.), nach Kampf brennend ab; die Insassen, zwei Offiziere, sind tot. Ein weiteres Flugzeug wurde bei Ihringen am Kaiserstuhl zur Strecke gebracht. Zwei andere fanden über Breisach ihr Ende. Ferner wurde ein Flieger bei Krozingen und ein weiterer bei Müllheim heruntergeholt; der letztere war ein englischer Marineoffizier. (G. K. G.)

** **Tübingen**, 16. Oktober. Gestern vormittag fand unter größerer Beteiligung aus allen Kreisen der Bürgerschaft die Beerdigung der vier hiesigen Opfer des Fliegerangriffs vom 12. ds. Mts. statt.

Das fünfte Opfer, der Hausbursche Göhner, wurde in seine Heimat Nehren überführt. Die hiesigen Opfer sind: Die 61 Jahre alte Frau Auguste Karoline Schmid, geb. Schair, der 65 Jahre alte Friseur Gauß, der 10 Jahre alte Knabe des Hirschwirts Haug und das 6jährige Büblein des Metzgers Kurz. Die vier in der Friedhofkapelle aufgebahrten Särge, in denen die sterblichen, teilweise schwer verstümmelten Reste der Unglücklichen gebettet waren, verschwanden unter einer Fülle von Blumen. Nach dem Stadtpfarrer trat Oberbürgermeister Haußer an die Särge und sagte u. a.: „Es ist eine neue Schandtat unserer alten Feinde, die auf unsere vollständige Vernichtung mit Haus und Herd, mit Weib und Kind es abgesehen haben. Dem gegenüber und in Ansehung solcher neuen Todesopfer bleibt in uns und unserm Volke nur der Schwur lebendig, den wir an unserem Königsjubiläum wieder abgelegt haben, Gut und Blut und den letzten Hauch einzusetzen, bis die mordgierigen Feinde vollends bezwungen sind". Bemerkt sei noch, daß während des Trauerakties aus dem Felde der Sohn der Frau Schmid eintraf, der seiner Mutter noch die letzte Ehre erweisen konnte.

** **Untertürkheim**, 16. Oktober. Gestern abend ¼10 Uhr wurde ein den Bahnübergang bei der Brückenstraße passierender Kraftwagen von einem anfahrenden Zug erfaßt und vollständig zertrümmert. Dabei wurde der Lenker so schwer verletzt, daß er im Cannstatter Krankenhaus starb. Zwei Insassen brachten sich durch Abspringen in Sicherheit.

** **Auf der Eisenbahnstrecke Hanau-Bebra** haben sich in der Nacht zum Montag in der Nähe der Station Frieden Teile eines nach Bebra fahrenden Güterzuges losgerissen und sind mit voller Wucht auf offener Strecke auf einen aus der Richtung von Hanau abgegangenen Personenzug gestoßen. 12 Wagen des blinden Zuges stürzten bei dem Zusammenstoß auf die Gleisanlagen und wurden zertrümmert. Die Maschine des Personenzuges erlitt nur wenig Schaden. Von dem die umgestürzten Wagen begleitenden Personal wurde ein Bremser auf der Stelle getötet; zwei weitere sind schwer verletzt.

** In einer Verkaufsstelle in **Hanau** wurden dieser Tage Kartoffeln angeliefert, bei denen sich in einzelnen Waggons bis zu fünf Zentner Steine und Schmutz befanden. Untersuchung ist eingeleitet.

** Man erwartet in der **Schweiz** für die allernächste Zeit eine Verfügung des Bundesrats, welcher **zwei fleischlose Tage** in der Woche anordnen wird. Knappheit des Fleisches macht sich besonders in den industriereichen Bezirken der Schweiz bemerkbar. In den großen Städten, wie Zürich, haben die Lebensmittel schon hohe Preise erreicht, zum Beispiel zahlt man für Eier bis zu 32 Cts., ohne daß man sicher sein kann, für diesen Preis auch immer Eier zu bekommen. Auch Kartoffeln sind teuer geworden.

Am 13. Oktober 1916 ist auf dem Felde der Ehre gefallen

Walter Fath,

Vizewachtmeister in einem Reserve-Feldartillerie-Regiment, Inhaber des eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Die Batterie verliert in ihm einen edlen, vorbildlichen Kameraden. Wir werden ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen der Batterie:
Bertsch, Leutnant.

Schmerzerfüllt machen wir Verwandten, Bekannten und Freunden die traurige Mitteilung, daß mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Landsturmmann Fritz Hittler

am 26. September im Alter von 33 Jahren an den Folgen seiner schweren Verwundung (Bauchschuß) den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz:
Frau Karl Hittler Witwe.
der Bruder: Karl Hittler, z. Zt. im Felde, mit Familie.

Pforzheim, den 16. Oktober 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, für die vielen Kranzspenden, sowie der Firma Wimmer u. Rieth und deren Geschäftspersonal und allen denjenigen, welche ihn während seiner langen Krankheit besuchten und erquickten, sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Christine Kaiser Witwe.

Pforzheim, den 15. Oktober 1916.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Kath. Jost,
geb. Gegner,

nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von nahezu 28 Jahren am Montag früh ½7 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: **Heinrich Jost**, nebst Kindern **Heinrich** und **Erna**.

Pforzheim-Brötzingen, den 16. Oktober 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt. Trauerhaus westl. K.-Friedrichstr. 330.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem so frühen Hinscheiden unseres lieben ältesten Sohnes

Erich Kollmar

sagen wir herzlichen Dank.

In tiefem Leide:
Otto Kollmar und Frau Lina, geb. Schanz,
Gretel und Reinhard Kollmar.

Pforzheim, im Oktober 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir von allen Seiten erfahren durften an unserem schmerzlichen Verluste, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Emil Heckner.

Pforzheim, den 16. Oktober 1916.

Danksagung.

Für die erwiesene, wohltuende Anteilnahme an dem uns so schwer betroffenen herben Verluste unseres so lieben Kindes und Schwesterchens

Bertha

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Christian Volz.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unsere gute Mutter, Gross- und Schwiegermutter

Frau Marie Klittich,
geb. Adler,

im Alter von nahezu 69 Jahren nach langem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 4 Uhr.
Brötzingen (Kirchenstr. 79).

Danksagung.

Für die vielen Kranzspenden und für die zahlreiche Leichenbegleitung bei dem Heimgange unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Karoline Manz

sagen aufrichtigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Christian Manz.

Dillweißenstein, den 16. Oktober 1916.

Trauerbriefe und -Karten
werden angefertigt von der
Druckerei des Pforzheimer Anzeigers.

Handelsregister.

Abt. B. Band I, O.-Z. 50. Firma Verlag der Pforzheimer Bijouterie-Zeitung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pforzheim. Durch Gesellschafterbeschluß vom 2. Oktober 1916 ist die Gesellschaft aufgelöst. Kaufmann Karl Gutbrod in Pforzheim ist als Liquidator bestellt. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Oskar Webel ist beendigt.

Genossenschaftsregister-Eintrag.

Band I, O.-Z. 39. Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler Pforzheim, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Pforzheim. Sämtliche Vorstandsmitglieder sind ausgeschieden. Spezereihändler August Roller, Wilhelm Zeiher und Gotthilf Bach, alle in Pforzheim, wurden in den Vorstand gewählt.

Güterrechtsregister-Eintrag.

Band VII, Blatt 380. Schütz, Gottlieb, Auktionator zu Pforzheim, und Fanny, geb. Keller. Vertrag vom 29. September 1916. Gütertrennung.

Drucksachen aller Art werden schnell u. preiswert ausgeführt **Druckerei des Pforzheimer Anzeigers.**

Kriegsmännerchor
Heute abend 8¼ Uhr **Probe** im Lokal zum Beckh, wozu alle Herren Sänger, welche dem Kriegsmännerchor noch fern stehen, höfl. eingeladen sind.

Ziselier-, Modellier- und Gravierarbeiten, 25977 preiswert u. geschmackvoll, übernimmt **Ed. Franke**, untere Ispringerstr. 16, Hof, 2 Tr.

Eine Kontroll-Uhr, für 100 Personen ausreichend, sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 25966 im Kontor dieses Blattes. *

Großer Schreibtisch mit Stuhl billigst zu verkaufen. Zu erfragen unter A 25967 im Kontor dss. Blattes.

Ein vierräder. **Handpritschenwagen** u. 2 vollst., noch gute ältere **Betten**, a 40 M. zu verkaufen kleine Gerberstr. 11, I.

Garten und Acker, nördlich gelegen, zu pachten gesucht. **N. Burger, Hohenzollernstr. 77, p.** (25979

Billig zu verkaufen
5 große Efeuwände, üppig gewachsen, gebr. Gaslamp. billig östl. K.-Fr.-Str. 48.

Guterh. Most- oder Weinfaß von 70—80 Ltr. zu kaufen ges. Calwerstraße 129.

25900) Ein vollst. Bett, pol., hochhäuptig, billig zu verk. Sammstraße 14, parterre.

Guterh. **Kinder-Korbliegwagen** (Brennabor) nebst Plüschwagendecke, 25 M, u. verstellb. Kinderfühlich., 3 M, zu verk. Zu erfr. unt. Nr. 25933 i. Kont. ds. Bl. *

Bündelholz
bei Abnahme von mindestens 50 Bündeln empfiehlt Sägewerk Weißenstein, Telefon 372. (25926

Vaterländische Goldankaufsstelle für Pforzheim und Umgebung.

Eröffnet 16. Oktober 1916 in der Städtischen Sparkasse.

Aufruf!

Ueber 2 Jahre schon steht Deutschland in heißem Ringen mit der gewaltigsten Verbindung der großen militärischen Mächte, die je die Welt gesehen hat, zur Verteidigung seiner Existenz und seiner Freiheit.

Tiefernst und in atemloser Spannung verfolgen wir gerade im jetzigen Augenblick die gewaltigen Anstürme der feindlichen Truppenmassen auf einer 1700 km langen Kampffront, denen unsere unvergleichlichen Truppen standhalten. Immer noch tragen sich die haßerblindeten Feinde mit der Hoffnung, den Krieg in unsere heimischen Fluren tragen und Deutschland zerschmettern zu können; sie werden es nicht erreichen! Unvergleichliches an Heldengröße und Opfermut leisten unsere Braven vor dem Feinde. Ihnen allein verdanken wir Schutz und Sicherheit, Leben und Eigentum! Ohne ihren Heldenmut wären wir längst eine Beute des Hasses und der Brutalität! Tausende und abertausende haben schon ihr Leben dahingegeben! Sollten wir, die wir daheim Schutz und Sicherheit genießen, nicht auch zu gleicher Höhe lauterer Vaterlandsliebe uns zu erheben vermögen? Gewiß! Dann aber darf es auch an werktätiger Opferwilligkeit keinen Augenblick mangeln. Zum Glück haben es die hinter der Front bisher daran auch nicht fehlen lassen, besonders dann wenn es galt, einer patriotischen Veranstaltung die erforderlichen Mittel zu sichern.

Eine solche Notwendigkeit liegt jetzt vor in der Aufgabe, den **Goldschatz der Reichsbank** zu verstärken. Aus politischen und wirtschaftlichen Gründen gehört es zur unerläßlichen Bedingung des Sieges über unsere Feinde, daß die wirtschaftliche Kraft des deutschen Reiches durch die **Verstärkung der Goldreserven** der Reichsbank außer jedem Zweifel steht. Alles Gold als Wertmesser, geprägt und ungeprägt, soll der Reichsbank zugeführt werden. **Dem Beispiele der Kaiserin,** die dem preußischen Hausschatz ungezählte Werte zu diesem Zweck entnahm, sind fürstliche, bürgerliche und Arbeiterfamilien nach Maßgabe ihrer Schmuckbestände freudig gefolgt!

Allenthalben im Vaterlande sind zu diesem Zweck Schmuck-Ankaufsstellen errichtet, welche die Einlieferung von Schmuckgegenständen aller Art entgegennehmen. Vereidigte Sachverständige schätzen den Wert ab, wofür außer dem Schätzungswert je nach Wunsch ein Gedenkblatt oder eine künstlerische eiserne Denkmünze und dergleichen als Erinnerung an die schwere Zeit von 1914—1915—1916 ausgefolgt wird. Diejenigen, welche goldene Uhrketten abliefern, erhalten zum Preise von 2.50 Mark eine in Eisen hergestellte, durch Bundesratsverordnung vor jeder Nachahmung geschützte Kette ausgefolgt. Denkmünze und Kette werden später Familienandenken vom höchstem Werte darstellen. Wer durch Hergabe seines Schmuckes oder sonstigem Gold helfen will zum Siege und baldigen Frieden, wie wir ihn brauchen, der findet die Ankaufsstelle in der Städtischen Sparkasse geöffnet.

Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß die Bewohner der Stadt Pforzheim und ihrer Umgebung in ihrer stets bewährten Opferwilligkeit bereit sind, auch zu diesem vaterländischen Werke das ihrige beizutragen.

Der Ehrenausschuß für die Goldankaufsstelle Pforzheim:

Der Vorsitzende: **H. Gesell,** Kommerzienrat; dessen Stellvertreter: Zeitungsbesitzer **Paul Bode.**

Die Mitglieder: Bucherer, Gymnasiumsdirektor; Dittrich, Stadpfarrer; E. Dyckerhoff, Privatmann; K. Elsäßer, Gutspächter; Dr. Fath, Hildaschuldirektor; Dekan van der Floe; Oberstleutnant Grimm; Oberbürgermeister Habermehl; Gust. Habermehl, Fabrikant; Kunstgewerbeschuldirektor Jochem; Ad. Kahn, Privatmann; Fr. Kammerer, Fabrikant; Geh. Oberregierungsrat Keim; Emil Kollmar, Fabrikdirektor; Rud. Kollmar, Exporteur; Sparkassen-Verwalter Krayl; Eugen Kopp, Fabrikant; Dekan Leist; Oberhandelslehrer Martin; Dekan Maurer, Ellmendingen; Kommerzienrat C. W. Meier; Diplom.-Ing. Michel, Oberrealschuldirektor Müller; Reichsbankvorstand Pohl; Gewerbeschulrektor Rau; Stadtrat F. Schneider; Postdirektor Sevin; Oberlehrer Sommer; Kreisschulrat Soth; Privatmann Wilh. Stöffler; Stadtrat Veltman; Obergewerbelehrer Viall; Privatmann Hch. Wagner; Privatmann Gust. Wagner; Reichstagsabgeordneter Wittum; Bürgermeister Wolf, Kieselbronn; Stadtschulrat Ziegler.

Goldankaufsstelle Pforzheim.

Unter Bezug auf vorstehenden Aufruf machen wir bekannt, daß mit dem Goldankauf am 16. Oktober in der Städtischen Sparkasse begonnen wurde.

Die Vergütung für das aus den Goldsachen zu gewinnende Gold beträgt im allgemeinen je für 1 g:

8 Karat (333/1000)	Mk. 0.75	18 Karat (750/1000)	Mk. 2.—
12 „ (500/1000)	„ 1.20	21 5/8 „ (900/1000)	„ 2.20
13 „ (542/1000)	„ 1.30	Feingold	„ 2.70
14 „ (585/1000)	„ 1.50		

Für reines Platin werden im allgemeinen folgende Vergütungen gewährt:

bei weniger als 1 g 4 Mk. für das Gramm,
bei 1 g und mehr 8 Mk. für das Gramm.

Die Goldankaufstelle nimmt Goldschmuck jeder Art an. Die Feststellung des Goldwertes geschieht durch vereidigte Sachverständige.

Wertvolle Steine und Perlen werden sorgfältig ausgebrochen und zurückgegeben.

Trauringe Lebender sind vom Ankauf ausgeschlossen.

Münzgold wird zum vollen Werte übernommen.

Ueber die abgelieferten Goldsachen wird eine Bescheinigung ausgestellt und zugleich der Tag angegeben, an welchem die Ausbezahlung der Vergütung gegen Rückgabe der Bescheinigung erfolgt.

Die Goldankaufstelle nimmt Gold auch von außerhalb des Pforzheimer Amtsbezirks Wohnenden, also auch aus der württembergischen Umgebung, entgegen. Sie ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Musterung u. Aushebung.

Das Musterungs- und Aushebungsgeschäft für die als **dauernd untauglich ausgemusterten** der Jahrgänge 1870 (8. September 1870 und später Geborenen) bis 1875 und der seither wegen körperlicher Fehler 2c. zurückgestellten Rekruten der Jahrgänge 1893, 1894, 1895 und 1896 findet in der Zeit

vom Freitag, den 13. Oktober l. Js., bis Samstag, den 21. Oktober 1916,

jeweils vormittags 8.30 Uhr beginnend, in der Jahnturnhalle an der Jahnstraße (Enz) in Pforzheim statt.

Dieselben haben wir folgt zu erscheinen:

Am Freitag, den 13. Oktober 1916,
vormittags ¾8 Uhr,
von den Landgemeinden sämtliche Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1875 und von der Stadtgemeinde (einschließlich Brötzingen und Dillweißenstein) vom Jahrgang 1875 Buchstabe A bis K.

Am Samstag, den 14. Oktober 1916,
vormittags ¾8 Uhr,
Stadt Pforzheim (einschließlich Brötzingen und Dillweißenstein) vom Jahrgang 1875 Buchstabe L bis Z und von den Landgemeinden der Jahrgang 1874.

Am Montag, den 16. Oktober 1916,
vormittags ¾8 Uhr,
Stadt Pforzheim vom Jahrgang 1874 sämtliche Wehrpflichtige dieses Jahrgangs und von den Gemeinden Bauschlott, Bilfingen, Büchenbronn, Dietenhausen, Dietlingen, Dürrn, Eisingen, Ellmendingen, Ersingen, Eutingen und Göbrichen die Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1873.

Am Dienstag, den 17. Oktober 1916,
vormittags ¾8 Uhr,
von den Gemeinden Hamberg, Hohenwart, Huchenfeld, Ispringen, Ittersbach, Kieselbronn, Langenalb, Lehningen, Mühlhausen, Neuhausen, Niefern, Nöttingen, Obermutscheldach, Oeschelbronn, Schellbronn, Steinegg, Tiefenbronn, Weiler und Würm die Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1873
und von der Stadt Pforzheim vom Jahrgang 1873 Buchstabe A bis S.

Am Mittwoch, den 18. Oktober 1916,
vormittags ¾8 Uhr,
Stadt Pforzheim vom Jahrgang 1873 Buchstabe T bis Z und vom Jahrgang 1872 Buchstabe A bis S, sowie von den Landgemeinden sämtliche Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1872.

Am Donnerstag, den 19. Oktober 1916,
vormittags ¾8 Uhr,
Stadt Pforzheim vom Jahrgang 1872 Buchstabe T bis Z und vom Jahrgang 1871 Buchstabe A bis H, sowie von den Landgemeinden sämtliche Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1871.

Am Freitag, den 20. Oktober 1916,
vormittags ¾8 Uhr,
Stadt Pforzheim vom Jahrgang 1871 Buchstabe J bis Z und von den Landgemeinden von den Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1870 alle am 8. September 1870 und später Geborenen

Am Samstag, den 21. Oktober 1916,
vormittags ¾8 Uhr,
Stadt Pforzheim von den Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1870 alle am 8. September 1870 und später Geborenen, sowie die wegen körperlicher Fehler zurückgestellten Rekruten der Jahrgänge 1893 bis 1896.

Bei der Musterung hat jeder nach obiger Zeitbestimmung zu erscheinen.

Die Nichtanmeldung zur Landsturmrolle entbindet **nicht von der Gestellungspflicht. Wer während des Musterungsgeschäftes hier seinen dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz hat, ist zur Gestellung verpflichtet.**

Eine besondere Ladung dazu erfolgt nicht.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis vorzulegen, das durch die Ortspolizeibehörde beglaubigt sein muß, wenn es nicht vom Bezirksarzt ausgestellt ist. **Wer beim Musterungsgeschäft nicht pünktlich erscheint, hat strenge Bestrafung zu erwarten.**

Wer sich der Gestellung böswillig entzieht, wird als Fahnenflüchtiger behandelt.

Für solche, welche an einem Gebrechen leiden, empfiehlt es sich, zur Musterung ein Zeugnis eines Spezialarztes oder des behandelnden Arztes vorzulegen. Derartige Zeugnisse müssen von der Ortspolizeibehörde beglaubigt sein, wenn der ausstellende Arzt nicht Bezirksarzt ist.

Die Militärpapiere sind zur Musterung mitzubringen.

Pforzheim, den 4. Oktober 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Pforzheim:
Naumann.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. 24807

Pforzheim, den 4. Oktober 1916.

Das Bürgermeisteramt:
Habermehl. Fellhauer.

Zu kaufen gesucht
Geschäft mit od. ohne Haus, od. Wirtschaft, auch landw. Anwesen bei guter Anzahl. G. Wagner, Konstanz, 25246) Wilhelmstraße 7.

25566) Zitherunterricht, Stunde zu 40 Pfennig, erteilt **K. Neukl,** Calwerstr. 36, II.

Kriegsschmuck
aller Art wird ab Fabrik auch ins Feld geliefert, Muster zu Diensten. Verkauf nur an Wiederverkäufer Schloßkirchenweg 7.

20374
Kriegsschmuck
aller Art, auch ins Feld zu Fabrikpreisen 17905
Rudolfstraße 5, 3 Treppen.

Vollständige Bearbeitung von 25828
mehreren Hundert H.-Gr. 14 (11) 7,6 cm Grauguß
sofort zu vergeben. Anerbieten mit Angabe täglicher Leistung an
Geigersche Fabrik, G.m.b.H., **Karlsruhe i. B**

800|000 Bruchsilber,
sowie eine größere Partie
Feinsilber
ist zu verkaufen. Höchstangebote unter C 25810 in das Kontor dieses Blattes erbeten.

Heimarbeit.
Gepreßte u. halbmontierte Broschen und Bontons in Gold werd. aus dem Haus zu machen gegeben. (25826
Carl Siebenpfeiffer, Zerrennerstraße 55.

Silberne
Zigaretten-Etuis
werden außer dem Hause zum Machen gegeben. 25742
Ulrich Ohnmacht & Co., Bleichstraße 84.

Modelle f. Silberguß
jeden Stils, getrieben und modelliert, werden unt. Garantie bester Ausführung angefertigt. Angebote unter Nr. 25479 ins Kontor dieses Blattes erbeten.

Hüte, garniert und ungarniert, Samt, Velour und Filz; Neuheiten in **Federn, Flügeln, Fantasien.** 22850
J. Hartenstein,
Schloßberg 3, Eing. Blumenh.

Im **Korsettwasch. u. Ausbessern** empf. sich **Fr. Frida Franz,** Ghmn.-Str. 85, I. 25281

25233) Zum Fahren aller Art wird angenommen Stefanienstraße 3, Laden.

Carborundum
und Elektritscheiben
in allen Grössen, Körnungen und Härtegraden liefert **billigst**
J. Schmalz,
Werkzeughandlung.

mit dies. Hühneraugen. Sichere Abhilfe schafft **Unisol.** (21245
Hühneraugenpflaster.
Hofdrogerie **Ant. Heinen,** und Filiale **Mühlacker.**

Damenhüte
werd. schön u. billig garn., gebr. Zutaten gerne verwend., **Federn** gekräuselt, gereinigt und gefärbt. **Samthüte** w. umgearb., Haar- u. Filzhüte mod. fasson., und aus Pelzen Hüte und Muffs angefertigt. — **Modelle zur Ansicht!** — Lager in d. neuesten Hutformen und Zutaten billigst. **Kein Laden! Kein Ausfzw.**
Frau Heintz, Ebersteinstr. 18, I.
22877

Irma-
Reform-Leibchen
sind die besten noch in Friedensstoffen zu mäßigen Preisen.
Nur allein zu haben bei
E. Lemcke jr.,
Zerrennerstr. 7.
25493

Aller Art
gebrauchte Möbel kauft zu den höchsten Preisen. 25570
A. Weinschel, Jahnstr. 13, p.

Fräsmaschine
zu kaufen gesucht.
Angebote unter B 25638 ins Kontor dieses Blattes.

Billig zu verkaufen:
2 Ueberzieher, 1 Joppen-Anzug, 1 Sport-Anzug, 1 Gehrock-Anzug, 1 Frack-Anzug, 1 Smoking-Anzug u. Jackett mit Weste, alles guterhalten, für mittlere Größe
25855 **Baumstraße 5, 2 Tr.**

Möbel 22843
aller Art, Nähmaschinen, Kinderwägen, Gasherde, Gaslampen werden gekauft u. gut bezahlt bei **A. Freinkel,** Schillerstr. 6.

Signaluhr
zu kaufen gesucht.
Angebote unter B 25565 ins Kontor dieses Blattes erbeten.

Eine fast neue, mittelschwere **Exzenter-Presse** für **Kraftbetrieb** ist billig zu verkaufen. Angeb. unt. C 25730 ins Kontor ds. Blattes erbeten.

25584) **Ulster, Tellanzüge, Damen- u. Kindermäntel, Aussteuerartikel** in all. Preislagen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Hermannstr. 14, 1 Tr.

25821) Diwan, 2 vollst. Betten, hell. Schrank (neu) all. guterh., bill. zu verkauf. Ebersteinstr. 5, 3 Tr.

Gänselebern
kauft zu den höchsten Preisen
25902) **Emma Gabriel,** Scheuernstraße Nr. 15.

Roßhaar, Kuhhaar
kauft die 25475
Bürstenfabrik Genthner, Reuchlinstraße 4.

Klapp-Kinderwagen zu verk.
25813 **Güterstraße 39, part.**

Postkarten-Verkauf,
als Erwerb oder Nebenerwerb. 100 Künstler-, Liebesserien-, Blumen-, Landschafts-, Kriegs-, Glanz-, Geburtstagskarten usw. 1,50 Mk. und (besseres Sortiment) 2,50, 100 wunderbare Künstlerkarten 3,50 Mk., 5—20 Pfennig Verkauf.
P. Wagenknecht Verlag, Leipzig 55.

Erfrischungsraum

Aus eigener Konditorei.

Täglich frisch.

Geschw. Knopf.

Lichtspiele am Leopoldsplatz.
Täglich Anfang 3 Uhr. Sonntags 2 Uhr.

Erna Morena
in ihrem 1. Film der Serie 1916/17
Das Geschick der Julia Tobaldi.
Filmdrama in 3 Akten nach einem **Hebbel**'schen Motiv.

In diesem Film bringt **Erna Morena** ihre Kunst zur vollendetsten Darstellung.

Die verschlossene Tür.
Kriminalfilm in 4 Akten. Text und Regie: **Urban Gad.** 25787
In der Hauptrolle: Seine neue Darstellerin
Maria Widal.

Die neuesten Berichte von den Kriegsschauplätzen.